

Podium : unsere Aushebung

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **136 (1970)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Podium»

Unsere Aushebung

Leserbeiträge bis 31. Dezember 1970
an Oberstlt i Gst W. Schaufelberger
im Heitlig, 8173 Neerach

Hans Peter Flühmann

Der Marschbefehl. Wirklichkeit. Ich glaube, daß ich ein unsicheres Gefühl habe, je näher der Tag der Rekrutierung kommt. Jemand – der Staat – beschränkt meine persönliche Freiheit und gibt mir einen Befehl. Was sind meine Rechte? Als einer unter vielen stehe ich früh am Morgen da; innerlich sage ich mir: „Nur nicht unterkriegen lassen“, ja vielleicht bin ich überheblich gestimmt.

„Hände aus dem Hosensack!“ – „Anständig dastehen!“ – „Militärgesetz“ – „Nicht rauchen!“ – „Kein unerlaubtes Entfernen!“ – Wie oft hat das dieser Hauptmann da vor uns schon gesagt?

Zu welcher Truppengattung will ich denn? Ich stelle erstaunt fest, daß doch einige neben mir genaue Vorstellungen haben. „Weißt du“, meint einer, „ich werde sicher Motorfahrer. So ein großer Lastwagen, das ist schon eine Verantwortung.“ – „Ja, ja, aber dich stecken sie sicher in die Infanterie“, gibt ihm einer zur Antwort.

Wo aber werde ich hinkommen? Das ist mir eigentlich doch egal. Ich habe keinen Wunsch.

Da ich in der letzten von etwa fünf Gruppen eingeteilt bin, müssen wir lange warten, bis wir die Turnprüfung absolvieren können. Die meisten sagen, sie gäben sich keine Mühe. Merkwürdig, und doch strengen sich alle im entscheidenden Moment an. – Zwei Turnexperten sind da für den ganzen Haufen.

Na ja. So döse ich eben längere Zeit auf einer Matte in einer Turnhalle vor mich hin. Plötzlich komme ich mit einem der Polizeirekruten, die dort trainieren, ins Gespräch. Ich frage ihn um seine Meinung über den Globuskrawall. Das ist jetzt noch aktuell.

Der Indikationstest: Ich bin mißtrauisch. Was bezwecken die damit? Wie soll ich die vorgelegte kleine Geschichte beenden?

Ich frage einen anwesenden Offizier (Arzt), ob es von literarischem Wert sein müsse. Wie er sieht, daß ich Schüler bin, meint er spaßhaft, ich solle es in Versform schreiben. Er ist mir sympathisch. Ich versuche, so zu schreiben, wie ich meine, daß es diejenigen – ich weiß ja nicht, wer es liest und so schnell auswertet – nicht erwarten; existentialistisch vielleicht. Anschließend erklärt uns ein Herr Oberst – wir stehen auf, sowie er ins Zimmer tritt – die Zusammensetzung der Armee nach den einzelnen Truppengattungen. Wünsche würden nach Möglichkeit berücksichtigt, aber es brauche halt schon am meisten Infanteristen. Die farbige graphische Darstellung an der Wand gibt seinen Worten Beweiskraft. Jeder schreibt also zwei Wünsche auf.

Das Mittagessen gibt mir ein wenig Gelegenheit, das bisher Erlebte zu verarbeiten. Was denken und sprechen die andern? – Es ist unbequem, eine Belästigung. Bin ich überhaupt für eine Armee? Ich möchte frei bleiben, beiderseits. Ich habe zu Dingen in meinem Leben, die noch weit weg liegen, keine rechte Beziehung, nur eine undeutliche Vorstellung.



Nach der medizinischen Untersuchung ist mein Weg zu Ende. Drei Ärzte beraten über meinen Lichtbildern, die ich mitgebracht habe. Ich habe eine schlechte Haltung, einen Rückenschaden. Ein Arzt nimmt mich beiseite, sehr freundlich, und sagt mir, daß ich keinen vollen Dienst leisten könne, leider. Er erkundigt sich nach meinen beruflichen Absichten und schlägt mir darauf eine HD-Einteilung in der Sanität vor. Ich akzeptiere. Ein freundlicher Händedruck. Kurz danach wird meine Gruppe entlassen. Ich empfinde weder Freude noch fühle ich mich betrogen wegen meiner Hilfsdiensttauglichkeit.

Ich bin müde. Wir sind viele Treppen hinauf und hinunter, viele Korridore entlang gegangen. Ich bin vielen Leuten begegnet.

Martin Kaul

„Ich habe keine Ahnung.“ Diese Antwort gab mir ein gleichaltriger Kamerad auf meine Frage, bei welcher Truppengattung er eingeteilt werden wolle. Er war nicht der einzige, der so antwortete. Andere wiederum nannten den Namen einer Waffengattung, ohne zu wissen, was dahintersteckt. Nur wenige hatten konkrete Pläne, weil sie entweder vordienstliche Kurse oder Fachprüfungen absolviert oder sich aus eigener Initiative über ihre Möglichkeiten informiert hatten, was praktisch der einzig befriedigende Weg ist. Das Material,

Hans Peter Flühmann, Gymnasiast, Zürich

Martin Kaul, Gymnasiast, Küsnacht

Oberstlt Theodor Gut, Dr. iur., Nationalrat,
Verleger und Chefredaktor, Stäfa

Oberst i Gst Hans Rapold, Dr. phil. I, Chef der Sektion
Heeresorganisation, Untergruppe Planung, Stab Gruppe
für Generalstabsdienste, Bern

Oberst i Gst Fritz Ruch, Instruktionsoffizier der Infanterie,
Aushebungsoffizier Zone VI, Zürich

Major Franz Regli, Kreiskommandant und Zeughaus-
verwalter, Frauenfeld

Major Max Beck, Leiter der psychologischen Eignungs-
untersuchungen, Bolligen

Mayor U. Baumann, Dr. med., Chef des psychiatrischen
Dienstes des Fliegerärztlichen Instituts, Dübendorf

das jeder Stellungspflichtige zugeschickt bekommt, enthält herzlich wenig richtige Information. In puncto Information über die einzelnen Truppengattungen scheint die deutsche Bundeswehr eindeutig mehr zu tun!

Nun kommen also die Stellungspflichtigen, mehr oder weniger gut informiert, an die Rekrutenaushebung. Die Atmosphäre ist ungemütlich, die strenge Disziplin ungewohnt. Stehend muß man sich die fünfundvierzigminütige „1.-August-Ansprache“ des Herrn Kreiskommandanten anhören, die einen eigentlich über den Ablauf der Aushebung aufklären sollte und die wesentlich kürzer und sachlicher sein dürfte. Weiter geht es zum sogenannten Indikationstest, einer psychologischen Eignungsprüfung. Dieser Test – er dauert eine halbe Stunde – ist meiner Meinung nach völlig ungenügend. Um eine sinnvolle militärische Einteilung jedes einzelnen zu erleichtern und in die Wege zu leiten, ist eine Reihe sorgfältig zusammengestellter Tests nötig, die der Untersuchungskommission ein möglichst lückenloses Bild der Fähigkeiten und Schwächen jeder Testperson liefern könnte. Auch die Turnprüfung und die ärztliche Untersuchung weisen Mängel auf. Den vier leichtathletischen Disziplinen sollte ein Leistungstest angegliedert werden, welcher auch die Leistungsfähigkeit bei Dauerbelastung erweist. Die sanitärische Untersuchung ist zu oberflächlich; sie sollte durch moderne Untersuchungsmethoden, wie sie zum Beispiel die Sportmedizin kennt, verfeinert werden. Gestützt auf die Ergebnisse aller Untersuchungen und Tests könnte dann der Aushebungsoffizier am Ende der Aushebung mit größerer Sicherheit für jeden den richtigen Platz finden. Solange jedoch die Aushebung nach dem bisherigen Modus durchgeführt wird, der Aushebungsoffizier nur über sehr wenige Anhaltspunkte verfügt, lastet auf ihm große Verantwortung. Aus diesem Grund hat mir dieser Offizier den größten Eindruck gemacht. Differenziertere Untersuchungen und Prüfungen würden aber seine Aufgabe wesentlich erleichtern. Eine Neuordnung in dieser Hinsicht würde ich begrüßen.

Oberstlt Theodor Gut

In einem Postulat habe ich letztes Jahr den Bundesrat ersucht, dafür zu sorgen, daß ein differenzierterer Tauglichkeitsbegriff eingeführt wird, als ihn die Militärorganisation von 1907 kennt. Diese unterscheidet grob zwischen tauglich, hilfsdiensttauglich und untauglich, wobei Tauglichkeit in erster Linie eine Summe körperlicher Fähigkeiten bedeutet, wie sie der Infanteriekampf vor dem Ersten Weltkrieg verlangt haben mag. Die Zahl der militärischen Aufgaben hat sich aber seit 1907 vervielfacht. Es gibt unter ihnen zahlreiche, die so wichtig sind wie die eines Infanteristen, aber viel geringere körperliche Anforderungen stellen. Mit Recht ist gesagt worden, daß ein Physiker mit einem steifen Bein an einem Elektronen-

rechner Nützlicheres leisten kann als ein Fußballer, der von Mathematik keine Ahnung hat.

Die heutige Dreiteilung verursacht Verluste für die Armee, sie bedeutet auch eine ungerechtfertigte und kränkende Diskriminierung für den, der als untauglich oder als Soldat zweiter Ordnung abgestempelt wird. Dabei könnte die Armee auf die HD-Ärzte oder die HD-Mechaniker mit ihrer großen fachlichen Schulung nicht verzichten.

Hinter der heutigen, zu groben Tauglichkeitsabstufung steht eine sanitärische Untersuchung, die von den Möglichkeiten der modernen Medizin ungenügenden Gebrauch macht. Bereits 1955 hat eine vom EMD eingesetzte Kommission aus hohen Sanitätsoffizieren unter Leitung von Oberst Walter Gloor-Meyer, Professor an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich, eine Neukonzeption dieser Untersuchung ausgearbeitet und publiziert. Diese Konzeption ist in den wesentlichen Zügen verwirklicht – in Frankreich, wo die 2 Tage dauernde „sélection-orientation“ im ärztlichen Teil eine eingehende psychotechnische Prüfung sowie eine Untersuchung durch eine Reihe von Spezialärzten enthält.

Die heutige Art der Untersuchung bringt uns eine erfreulich hohe Tauglichkeitsziffer von rund 80 %. Diese Ziffer ist freilich nicht mehr so erfreulich, wenn 10 % der Ausgehobenen in der Rekrutenschule entlassen werden müssen. Rationell ist das nicht. Schwerer wiegen aber die Unglücksfälle in Rekrutenschulen, deren Ursachen in nicht rechtzeitig erkannten Krankheiten liegen. Sofort taucht die Frage auf: Hätte man das nicht schon bei der Aushebung feststellen können?

Folgerungen: Die rohe Abstufung der Tauglichkeit ist zu verfeinern. Diesem differenzierteren Tauglichkeitsbegriff müssen eine verfeinerte sanitärische Untersuchung und eine Erhebung der individuellen Fähigkeiten entsprechen, die es ermöglichen, den künftigen Wehrmann so einzuteilen, daß er ein Optimum leisten kann und nicht die kurze Ausbildungszeit belastet. Ich weiß: Einzelne kantonale Militärdirektoren schätzen diese „Komplikationen“ nicht, von denen sie einen längeren Aushebungstag und den Zusammenzug der Stellungspflichtigen in dafür ausgerüsteten medizinischen Zentren befürchten. Entscheiden müssen aber die militärische Zweckmäßigkeit und die Verantwortung für die Gesundheit der Wehrmänner. Auch die sozialmedizinische Bedeutung einer vertieften Untersuchung ist wesentlich. Und schließlich dieses: Bei der Aushebung tritt dem jungen Menschen der Staat sehr eindrücklich entgegen. Die Begegnung darf nicht im Zeichen der Oberflächlichkeit erfolgen.

Ich bin froh, daß das EMD seit der Begründung meines Postulats Schritte zur Abhilfe unternommen hat: Eine Departementsverfügung vom 12. Januar 1970 über die militärärztliche Beurteilung der Diensttauglichkeit umschreibt diesen Begriff so, daß darunter auch der Hilfsdienstpflichtige fällt. Auch die Frage der Ersetzung des „ziemlich summarischen Aushebungsverfahrens“ durch ein neues System wird nun geprüft.

1. Die Kritik

Ein „Auszügler“: „Ausgerechnet mich als Computerspezialisten haben sie zu den Füsiliern gesteckt!“

Ein Landwehrsoldat: „Alle WK habe ich als Panzerfahrer gemacht – und jetzt, in der Landwehr, werde ich noch umgeschult!“

Ein Infanterieoffizier: „Die Spezialtruppengattungen nehmen uns die besten Leute weg.“

Der Vertreter einer Dienstabteilung: „Die Infanterie wird überbetont; wir haben das Nachsehen!“

Ein Bürger: „Der Direktor als Büroordonnanz – so etwas kann sich nur die Armee leisten!“

Ein Truppenkommandant: „Der jährliche Zuwachs genügt weder quantitativ noch qualitativ – die Aushebung sollte dringend modernisiert werden!“

Ein Schulkommandant: „Mich nimmt wunder, was die sich dachten, als sie diese Rekruten zu mir schickten!“

Ein kantonaler Funktionär: „Es ist einfach nicht in Ordnung, daß der Kanton so viele Leute für eidgenössische Formationen stellen muß!“

Fazit: Hier müßte endlich einmal gehörig ausgemistet werden!

2. Das Problem

Unsere Armee ist zahlenmäßig sehr stark. Mehr als 13 % der Schweizer Bevölkerung werden durch sie erfaßt. Israel beansprucht etwa 11 %, das Gros der übrigen Staaten 5 %, ja 2 % oder weniger.

Dementsprechend ist der jährliche Nachwuchsbedarf für die verschiedenen Funktionen bei uns sehr groß. Die Tauglichkeit geht indessen ständig etwas zurück – ob das an der geringeren Leistungsfähigkeit der Jungen, den höheren Ansprüchen der Armee, den verfeinerten sanitärischen Untersuchungsmethoden oder an allen dreien liegt, sei hier nicht untersucht.

Die gespannte Lage wird dadurch kompliziert, daß die Wünsche der einzelnen Stellungspflichtigen nicht immer dem Bedarf der Armee entsprechen: Es kann nicht jeder Fallschirmgrenadier, Tauchschwimmer, Pilot oder Flabkanonier werden.

Die Infanterie mit ihren vielen Funktionen benötigt allein etwa 40 % des Gesamtkontingents. Andererseits ist die Armee angesichts der kurzen Ausbildungszeiten darauf angewiesen, für Spezialistenfunktionen auf der zivilen Fachausbildung aufzubauen; demgemäß müssen gewisse Leute für derartige Funktionen ausgehoben werden. Endlich ist die Berufsrichtung des einzelnen im 19. Lebensjahr oft noch nicht erkennbar und ganz selten bestimmt.

3. Das jetzige System

Unter der Leitung der Aushebungsoffiziere, die dem Stab der Gruppe für Generalstabsdienste unterstellt sind, wird in sieben Aushebungszonen und einer Vielzahl von Regimentskreisen ausgehoben. Die Organisation besorgen kantonale Funktionäre (Kreiskommandanten mit Gehilfen). Die Turnprüfung nehmen Experten der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen ab; die sanitärische Untersuchung führen Ärzte der Abteilung für Sanität durch.

Die eintägige Aushebung erzielt eine Grobtriage bezüglich Diensttauglichkeit; die Belastungsproben der Rekrutenschule ergeben die anschließende Feintriage.

4. Kritische Prüfung

Der eingangs erwähnten Kritik entsprechend, bewährt sich das geltende System offenbar nicht: Kantönligest auch hier? Oberflächliche Prüfung der intellektuellen Fähigkeiten? Zu wenig eingehende sanitärische Untersuchung, besonders auch in psychischer Hinsicht?

Die Farben der Wirklichkeit sind glücklicherweise nicht so dunkel. Freilich ist nicht jeder Mann an dem Platz, den er gerne eingenommen hätte – ist er es im Zivilleben? Die große Mehrheit unserer Wehrmänner ist aber rasch beheimatet in der zugewiesenen Truppengattung, später der RS- beziehungsweise Einteilungseinheit, vorausgesetzt, daß sie dort gute Chefs und flotte Kameraden findet – und sich selbst nicht zu wichtig nimmt. Freilich werden nur für bestimmte Funktionen (wie etwa Mechaniker oder Motorfahrer) eingehendere Tests durchgeführt. Aber sind die Ausfälle in den nachfolgenden Schulen deshalb größer als im Ausland, wo wesentlich eingehender getestet wird? Im Gegenteil: Unsere Verluste von rund 10 % liegen unter entsprechenden Zahlen des Auslandes. Zudem ist das System außerordentlich einfach, zeit- und personalsparend und daher auch billig. Versetzungen sind bei Bedarf nach Wehrmännern mit besonderen Kenntnissen durchaus möglich. Also alles beim alten lassen?

5. Neuerungen

Die Abgänge werden sich kaum wesentlich senken lassen; aber eine Verfeinerung der Aushebung dürfte uns doch dem Ziel – Der rechte Mann am rechten Platz! – noch näher bringen, die Ausbildung günstig beeinflussen und den einzelnen noch mehr überzeugen. Daher wurde 1970 durch Neufassung der Vorschrift über „Militärärztliche Beurteilung der Diensttauglichkeit“ mit einer verfeinerten sanitärischen Untersuchung insbesondere von Gehör und Knochenbau begonnen. Seit 1969 laufen Versuche mit elektronischer Datenverarbeitung. Sie allein würde nach Vollausbau später eine zweite Triage beim Übertritt in die Landwehr erlauben.

Noch dieses Jahr werden die Anforderungsprofile für sämtliche Funktionen neu erstellt, so daß die Zuteilung verfeinert und Ausbildung wie Einsatz der Leute beeinflusst werden können: Ein geistig beweglicher und tüchtiger, aber nur beschränkt marschfähiger Wehrmann sollte dann nicht mehr 30- oder 50-km-Märsche bestehen müssen. Der Einbau einer physischen Ausdauerprüfung wird erwogen.

Ein weitergehender Ausbau der Aushebung würde mehr Zeit (mehrere Tage), mehr qualifiziertes Personal, Beschränkung auf wenige Zentren mit entsprechenden baulichen Maßnahmen, damit aber auch bedeutend höhere Kosten mit sich bringen. Ob er ein wesentlich besseres Rendement ergäbe, ist zumindest nicht sicher. Wir werden uns einer Prüfung weiterer Möglichkeiten aber selbstverständlich nicht verschließen.

Oberst i Gst Fritz Ruch

Aushebung! Erstes Aufgebot. Erinnerungen an einen Tag, an dem wir in militärische Formen gepreßt wurden, an dem man pressieren und gleich darauf wieder warten mußte. Nach Turnprüfung und sanitärischer Untersuchung standen wir, in einer kurz vorher gelernten Achtungstellung, vor dem Aushebungsoffizier und versuchten uns – klar und deutlich – anzumelden. Verkrampt, von der ungewohnten Atmosphäre beeindruckt, ja eingeschüchtert, erfuhren wir die verfügte Einteilung, welche der Aushebungsoffizier eigenhändig in unserm Dienstbüchlein dokumentierte.

Vorgeschrieben sind auch heute noch:

- Aushebung an einem Tag, einschließlich Reise vom Wohnort und zurück;
- Turnprüfung (Prüfung der körperlichen Leistungsfähigkeit);
- sanitärische Untersuchung mit Ausscheidung in Diensttaugliche, Hilfsdiensttaugliche und Dienstuntaugliche;
- Zuteilung der Diensttauglichen zu einer Truppengattung.

Umwälzende Neuerungen sind in den letzten 40 Jahren kaum zu verzeichnen, doch war man ständig bestrebt, die Aushebung zu verbessern und zu vervollständigen.

Wesentlich scheint mir die Schaffung eines menschlichen, natürlichen Klimas. Der Stellungspflichtige soll bei seinem ersten Kontakt mit der Armee nicht schockiert werden, sondern einen positiven Eindruck gewinnen. Militärische Formen wird der Rekrut in der Rekrutenschule lernen; an der Aushebung wird nur verlangt, was für einen im Zivilleben stehenden anständigen jungen Mann alltäglich ist.

Zudem Neuerungen und Verbesserungen, die oft übersehen werden:

- Einführung der psychotechnischen Prüfungen der Abteilung Transport- und Reparaturdienst. Mehr als 6000 Mann werden jährlich auf ihre Eignung als Führer eines Motorfahrzeuges geprüft (Motorfahrer, Panzersoldat, Schützenpanzerbesatzung, Straßenpolizist, Tauchschwimmer usw.).
- Neue Prüfungen durch die Abteilung Transport- und Reparaturdienst für Motormechaniker, Panzermechaniker, Stabilisatorenmechaniker, Bäckereimechaniker, Panzer-elektriker, Luftschutzgerätemechaniker usw.
- Verbesserte und verfeinerte Untersuchungsmethoden der sanitärischen Untersuchungskommission, wie
 - Indikationstest für alle Stellungspflichtigen,
 - orthopädische Gruppenuntersuchung,
 - Audiometrie an Stelle der Gehörprüfung mit Flüsterzahlen usw.
- Blutgruppenbestimmung in Verbindung mit dem Blutgruppenlabor in Bern,
- Mantoux-test (kantonal durch Tuberkuloseliga in vielen Kantonen).

Bei der Einteilung wird der Stellungspflichtige heute weitgehend zur Mitverantwortung herangezogen. Bereits vor der Aushebung erhalten die Neunzehnjährigen Dienstbüchlein, Soldatenbuch, eine Broschüre über die Aushebung mit allen Einteilungsmöglichkeiten sowie Weisungen durch die Kreiskommandanten oder Sektionschefs.

Am Aushebungstag erfolgt die Orientierung, wobei es sich meines Erachtens vor allem um eine Kontaktnahme handelt, mit dem Zweck:

- Zutrauen zum Aushebungsoffizier und Verständnis für die bestehenden Vorschriften zu schaffen;
- die Stellungspflichtigen zur Mitarbeit anzuregen; denn jeder muß sich seine Einteilungsmöglichkeiten und Einteilungswünsche überlegen.
Von den vielen Problemen, die sich bei der Rekrutenaushebung stellen, möchte ich nur einige, mir wichtig scheinende erwähnen.
- Der Aushebungsoffizier ist an ein Zahlenbuch der Generalstabsabteilung gebunden. Vorgeschrieben werden der Bedarf an Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren für jede Truppengattung und Funktion sowie die Kontingente, die in jedem Kanton oder Kreis einzuteilen sind. Dem Aushebungsoffizier sind damit die Hände bereits stark gebunden.
- Alle bereits vor der Aushebung erfolgten vorgemerkten Einteilungen:
(durch die Abteilung Transport- und Reparaturdienst geprüft und vorgeschlagen) etwa 15,0 %
- durch die Dienstabteilungen (Trompeter, Dragoner, Pilotanwärter, Fahrpontonnier, Funkerpionier) sowie durch die Experten der Fachprüfungen der Abteilung Transport- und Reparaturdienst etwa 8,5 %
- berufsmäßig bedingte Einteilungen (Bäcker, Metzger, Übermittlungssoldat, Müller, Sattler, Vermesser, Beobachter usw.) etwa 9,0 %

bedeuten einerseits eine Erleichterung, umfassen jedoch heute rund ein Drittel der Diensttauglichen, über die der Aushebungsoffizier nicht frei entscheiden kann.

Diese Spezialisten sind in der Regel aufgeweckte, geistig bewegliche und körperlich gewandte Leute, die auch bei einer Kampftruppe dienen könnten. Müssen sie als Spezialisten eingeteilt werden, gehen sie oft als Führer verloren.

- Die berufliche Ausbildung, als Grundlage für die Einteilung, bringt spezielle Probleme.

Die Milizarmee rekrutiert sich aus Jünglingen, die sich beruflich auf ihr Zivilleben vorbereiten, wobei auf militärische Bedürfnisse kaum Rücksicht genommen werden kann.

Wir werden somit immer Mangel- und Überschussberufe haben, so daß bei einzelnen Berufen (zum Beispiel Sattlern, Müllern, Bäckern usw.) der Beruf für die Einteilung maßgebend sein muß und spezielle Wünsche, wie Einteilung als Motorfahrer usw. nicht berücksichtigt werden können. Bei anderen Berufen (zum Beispiel im Baugewerbe) dagegen kann nur ein kleiner Prozentsatz dem Beruf entsprechend in der Armee verwendet werden, weil das Angebot den Armeebedarf bei weitem übersteigt. Die Einteilung der Mittelschüler wird durch die Tatsache erschwert, daß die vor der Matura stehenden Stellungspflichtigen sehr oft die zukünftige Studienrichtung noch nicht kennen.

Jeder Aushebungsoffizier hat jährlich gegen 5000 Diensttaugliche einzuteilen. Verständlich, daß auch bei uns „Betriebsunfälle“ vorkommen, doch dürften diese in bescheidenem Rahmen liegen. Wohl wird unsere Aushebung oft kritisiert, aber nur wenige geben sich Rechenschaft, welche Schwierigkeiten für den Aushebungsoffizier auftauchen, soll er allen Wünschen, Vorschriften und Bedürfnissen Rechnung tragen.

Major Franz Regli

Sicher erinnern Sie sich noch der persönlichen Stimmung am Aushebungstag. Sie wurde durch den Ablauf der Aushebung, noch mehr aber vom Ergebnis der Einteilung beeinflusst. Genügt die Aushebung in der heutigen Form noch wie in früheren Jahren, oder ist das System veraltet und unzeitgemäß? Äußerlich unterscheidet sich die Aushebung nicht wesentlich von früher. Verschiedene Neuerungen haben aber den Aufbau verbessert und die Unterlagenbeschaffung vervollständigt. Aus dem Zweck der Aushebung (Ausscheidung in Diensttaugliche, Hilfsdiensttaugliche und Dienstuntaugliche auf Grund der sanitärischen Untersuchung und der Prüfung der körperlichen Leistungsfähigkeit – Turnprüfung –; Zuteilung der Diensttauglichen zu einer Truppengattung) ergibt sich die Aufgabenteilung. Es kann nicht Aufgabe dieser Stellungnahme sein, die einzelnen Sachgebiete eingehend zu behandeln. Ich beschränke mich auf persönliche Feststellungen und Erfahrungen mit den Stellungspflichtigen.

1. Orientierung/Dokumentation des Stellungspflichtigen
Bei der Abgabe des Dienstbüchleins werden die angehenden Rekruten durch den Sektionschef allgemein über die Wehrpflicht, die Bedeutung und Aufgabe der Armee und die sich mit dem Eintritt in die Wehrpflicht ergebenden Rechte und Pflichten orientiert. Das Soldatenbuch und die Broschüre „Die Aushebung für unsere Armee“ (mit Übersicht über die Funktionen und, soweit solche bestehen, über die Einteilungsbedingungen) werden besprochen und jedem abgegeben.

Diese Dokumentation ist sehr gut und wird von den Stellungspflichtigen positiv aufgenommen.

Am Aushebungstag wird über den Verlauf der Aushebung und die Bedeutung der einzelnen Untersuchungen und Prüfungen orientiert. Zudem bespricht der Aushebungsoffizier die Einteilungsmöglichkeiten und allenfalls bestehende Vorschriften.

2. Grundlagenbeschaffung

Die Untersuchung durch Militärärzte bildet eine Grundlage für die Beurteilung der Diensttauglichkeit. Als Grobtriage erfüllt sie in der heutigen Form den Zweck. Zur Aushebung bringt der Stellungspflichtige einen ärztlichen Fragebogen (ausgefüllt und unterzeichnet) mit. Zudem ist er angewiesen, in bestimmten Fällen ein Zeugnis des Hausarztes oder eines Spezialarztes mitzubringen. Genügen die Unterlagen der Untersuchungskommission für die definitive Beurteilung nicht, so kann eine spezialärztliche Untersuchung angeordnet und die Zurückstellung auf eine Nachaushebung verfügt werden. Es wäre wünschenswert, diese Zurückstellungen auf ein Minimum zu beschränken.

Als Mitglieder der Untersuchungskommission werden Truppenärzte (Wiederholungskurs oder Abverdienen) aufgeboten. Spezialärzte, die in der eigenen Praxis besondere Untersuchungen durchführen könnten, stehen aus begreiflichen Gründen nicht an allen Aushebungstagen zur Verfügung. Meines Erachtens sollte an der Form der Untersuchung nichts geändert werden. Weitere Verfeinerungen der Untersuchungsmethoden sollten nur so weit angestrebt werden, als der Personal- und Zeitaufwand nicht größer wird.

Die Turnprüfung entspricht weitgehend den Wünschen der Stellungspflichtigen, da es sich um gewohnte und bekannte Disziplinen handelt. Für die Durchführung der Prüfung stellen die Gemeinden Anlagen zur Verfügung.

Für die Beantwortung verschiedener Fragen über Schulbesuch, berufliche Ausbildung und Tätigkeit, sportliche Betätigung und Freizeitgestaltung haben die Stellungspflichtigen das nötige Verständnis. Diese Angaben sind dem Aushebungsoffizier wertvoll für die spätere Einteilung.

3. Einteilung durch den Aushebungsoffizier

An Hand der Orientierungen und Dokumentationen bereitet sich der Stellungspflichtige auf die Zuteilung zu einer bestimmten Waffengattung und Funktion vor. Im persönlichen Gespräch können die Wünsche vorgebracht werden. Der Aushebungsoffizier prüft alle ihm zur Verfügung stehenden Unterlagen und verfügt die Einteilung. Dem Gespräch messe ich eine große Bedeutung zu, da es mir wesentlich scheint, daß der Stellungspflichtige auch dann von der Richtigkeit seiner Zuteilung zu einer bestimmten Funktion überzeugt wird, wenn sein Wunsch aus irgendeinem Grunde nicht erfüllt werden kann. Diese Überzeugung wird dem Aushebungsoffizier um so eher gelingen, wenn er durch den Kreiskommandanten unterstützt wird. Spätere Umteilungen vor der Rekrutenschule müssen auf wirklich begründete Fälle beschränkt bleiben.

Grundsätzlich erachte ich, obwohl ich nur die Verhältnisse in der Aushebungszone VI kenne, die Art der Einteilung als richtig. Mir scheint, daß die definitive Einteilung nur auf Grund eines persönlichen Gespräches verfügt werden kann. So wird es möglich sein, das Persönliche des Rekruten zu würdigen und mit den Bedürfnissen der Armee in Einklang zu bringen.

4. Zusammenfassung

Das gegenwärtige Aushebungssystem ist alt und traditionsverbunden. Kann es aber deshalb als „veraltet und unzeitgemäß“ bezeichnet werden? Ich glaube kaum, berücksichtigt

es doch die Interessen des jungen Schweizer Bürgers und die Bedürfnisse der Armee. Zudem wird das Ziel – Ermittlung und Erfassung der Diensttauglichen – mit verhältnismäßig wenig Aufwand (personal- und zeitsparend, daher billig) erreicht. Änderungen drängen sich nach meinem Dafürhalten nicht auf.

Major Max Beck

Eine gute Waffe besitzt nur so viel Kampfwert, als das Können und die Einsatzbereitschaft des Wehrmannes aus ihr zu machen versteht. Aber die beste Ausbildungsmethode versagt, wenn sich der Schüler für die vorgesehene Funktion nicht eignet. Die Technisierung verlangt immer mehr Spezialisten; hier unterstützen nun, neben anderem, besondere Selektionsmethoden die Aushebung, zum Beispiel:

- fliegerärztliche Auswahl der Pilotenanwärter;
- Fachprüfungen für Truppenhandwerker;
- psychologische Eignungsuntersuchungen aller Führer von schweren Fahrzeugen, Besatzungen von Panzerfahrzeugen, Straßenpolizisten und weiterer Spezialisten.

Bald jeder fünfte Stellungspflichtige besteht eine letztere, vom Verfasser speziell entwickelte Gruppenprüfung. Dabei werden die persönlichen Anlagen und Fähigkeiten untersucht und mit einem Anforderungsprofil verglichen, indem je nach gewünschter militärischer Funktion die Selektionskriterien eine entsprechende Anpassung erfahren, zum Beispiel: Unfallgefährdung (Motorfahrer), Angstdisposition und psychische Belastbarkeit (Panzerbesatzung und Tauchschwimmer). In Sonderfällen sind auch berufsspezifische Testaufgaben eingebaut (Truppenhandwerker).

Die diagnostische Arbeit erfolgt durch einen Stab besonders ausgebildeter Psychologen und umfaßt eine persönliche Beurteilung des Kandidaten, seiner handwerklichen und intellektuellen Leistungsfähigkeit und seiner psychischen Struktur. Notwendigerweise werden dabei regionale Unterschiede, das jugendliche Alter und Prüflingste sorgsam gewürdigt, was bei einem Erfahrungsgut von bisher über 50 000 Protokollen weitgehend gesichert ist.

Bewährung

Die Effektivität solcher Selektionen kann auf mehrfache Weise belegt werden. Zunächst verlangt jede Methode den wissenschaftlichen Nachweis ihrer Gültigkeit, bevor sie fachliche Anerkennung findet. Für die Truppe zählt aber die praktische Bewährung, letztlich die Hebung der Kampfkraft. Auffällig positiv ist das Ergebnis dort, wo direkte Vergleiche mit unselektierten Mannschaften möglich sind. Besonders befriedigend wirkt sich auch die starke Verminderung eigentlicher Funktionsversager aus. In diesem Zusammenhang steht ebenso die direkte Verkehrsunfallbekämpfung, deren günstiger Verlauf, gemessen an den Fahrleistungen, in zivilen Bereichen kaum Parallelen findet.

Letzteres war ursprünglich auch der Grund für die Wiedereinführung psychologischer Eignungsuntersuchungen in der Armee. Fachtechnisch unterstehen diese Selektionen dem wehrpsychologischen Dienst der Abteilung für Sanität.

Neuerungen

In diesem Jahr werden erstmals auch Besatzungsmitglieder der Panzerhaubitzen selektioniert. Vorgesehen ist weiter die Umwandlung fachtechnischer Prüfungen für Truppenhandwerker in eine neue Form psychologischer Gruppenuntersuchungen, deren größere Effektivität bereits erprobt wurde.

In der Absicht, für jede Tätigkeit den geeigneten Mann zu finden, erstellen die zuständigen Fachleute noch dieses Jahr globale Anforderungsprofile für alle militärischen Funktionen. Zweifellos erhalten wir damit ein vorzügliches Arbeitsinstrument für die Ein- und Unteilung der Wehrmänner. Außerdem dienen diese Grundlagen den Bedürfnissen moderner Ausbildungsmethoden und einem weiteren Ausbau der Selektionen, wo namentlich auch der Kaderauswahl noch wirksame Unterstützung zukommen sollte.

Major Urs Baumann

Am Rekrutierungstag findet erstmals eine Begegnung zwischen dem jungen Wehrpflichtigen und der Armee statt. Erste Eindrücke haben oft eine recht nachhaltige Wirkung; die Erlebnisse des Rekrutierungstages können das Verhalten des Wehrmannes während langer Zeit im günstigen oder ungünstigen Sinne beeinflussen. Es ist deshalb allein schon aus wehrpsychologischen Gründen angezeigt, der Rekrutierung größte Aufmerksamkeit zu schenken.

In Anbetracht der bescheidenen Mittel besitzt das jetzige Rekrutierungsverfahren zwar einen recht guten Wirkungsgrad, es hat aber heute seine Grenzen erreicht. Mit kleinen Modifikationen in den Beurteilungs- und Zuteilungspraktiken kann keine wesentliche Verbesserung mehr erreicht werden; vielmehr bedarf es einer Änderung des ganzen Systems.

Die künftige Rekrutierung soll aus fünf Teilen bestehen, nämlich aus der Orientierung über die einzelnen Waffengattungen und Funktionen, der Beurteilung der körperlichen Leistungsfähigkeit, der Beurteilung der psychischen Leistungsfähigkeit, der Abklärung des Ausbildungsstandes und der Abklärung der Interessen und Motive.

Die Orientierung: Mindestens 1 Jahr vor der Rekrutierung soll der Stellungspflichtige schriftliche und ausführliche Funktionsbeschreibungen erhalten, welche es ihm ermöglichen, eine Selbstbeurteilung vorzunehmen. Diese schriftliche Orien-

tierung soll durch mündliche Beratungen an Mittel-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen ergänzt werden. Anlässlich der Rekrutierung soll der Stellungspflichtige nochmals die Gelegenheit haben, Fragen über Truppengattungen und Einzelfunktionen zu stellen.

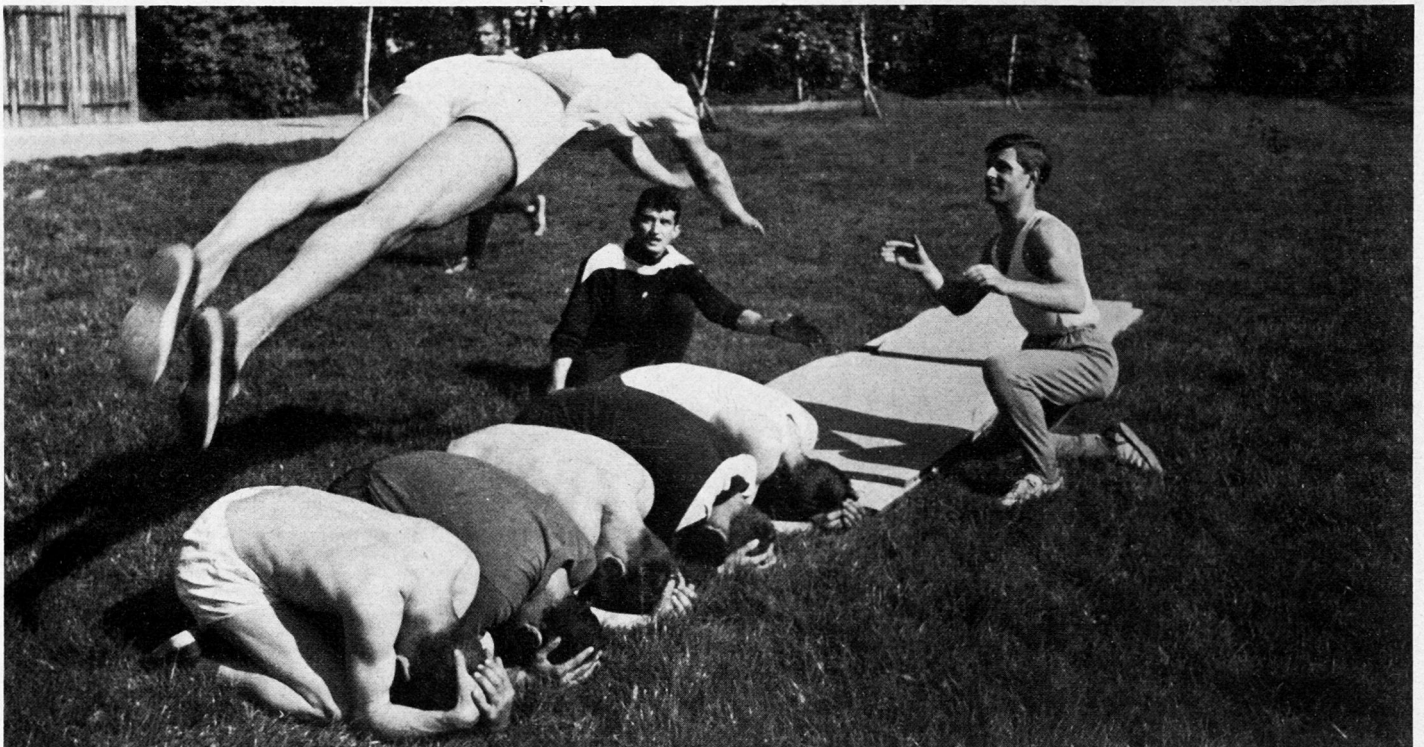
Die Abklärung der körperlichen Leistungsfähigkeit: Vor der Rekrutierung soll vom Stellungspflichtigen ein medizinischer Fragebogen ausgefüllt und eingesandt werden, dessen Auswertung die Einholung weiterer Informationen bei Ärzten und Eltern ermöglicht. Die medizinische Untersuchung soll ausgebaut werden. Die Sportprüfung ist zu erweitern, insbesondere auch durch Dauerleistungen.

Die Abklärung der psychischen Leistungsfähigkeit: Auch hier soll vorgängig der Rekrutierung ein Fragebogen, der Auskunft über Lebensgeschichte und Lebensbewährung gibt, eingeholt werden. Bei der Rekrutierung sind intellektuelle Leistungstests durchzuführen. Mit charakterologischen Testverfahren und der Auswertung der Fragebogen ist ein psychologisches Kurzinterview zu verbinden. Grenzfälle sollen einer eigentlichen psychiatrischen Abklärung zugeführt werden. Anwärter für speziell anspruchsvolle Funktionen sind einer erweiterten psychologischen Eignungsprüfung zu unterziehen.

Abklärung des Ausbildungsstandes: Neben der Auswertung eines Fragebogens sind die Schul- und Berufszeugnisse zu erfassen. Es soll aber auch den Berufsplänen sowie den Nebenkenntnissen und Freizeitbeschäftigungen die nötige Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Abklärung der Interessen: Mit einem Kurzinterview sollen die Interessen und Neigungen, die zugehörigen Motive und eventuelle Realisierungstendenzen abgeklärt werden.

Anschließend wird mit den erhobenen Daten und Befunden ein Eignungsprofil erstellt. Dasselbe muß unter Berücksichtigung des Bedarfes mit den Anforderungsprofilen der einzelnen Funktionen in Beziehung gesetzt werden. Dem Entscheid über die Zuteilung soll nochmals eine Besprechung mit dem künftigen Wehrmann vorangehen. Der Entscheid soll gegenüber dem Stellungspflichtigen begründet werden. Der Begriff der Hilfsdiensttauglichkeit ist neu zu überdenken.



Es ist nicht einzusehen, warum auf die volle Dienstleistung von hochqualifizierten Spezialisten verzichtet werden soll. Wird die Zuteilung nach einem Eignungsprofil und einem Anforderungsprofil in differenzierter Weise vorgenommen, so sollte es möglich sein, den bisher hilfsdiensttauglichen Wehrmännern Funktionen zuzuordnen, für die sie voll tauglich sind. In der Ausbildung ist dann allerdings auf die speziellen Charakteristika des Eignungsprofils Rücksicht zu nehmen, das heißt, es können keine Anforderungen gestellt werden, welche Infanterietauglichkeit verlangen. Es ist damit möglich, zivile Kenntnisse besser zu verwerten, Ausbildungszeit zu gewinnen und vor allem auch den abwertenden Begriff des HD zu eliminieren.

Die vorgeschlagene Neugestaltung der Rekrutierung ist allerdings nur möglich, wenn gewisse Voraussetzungen erfüllt sind:

- Die Rekrutierung muß eine Dauer von mindestens 3 Tagen haben.
- Es muß qualifiziertes Personal in genügender Zahl zur Verfügung stehen.
- Es müssen speziell eingerichtete Rekrutierungszentren geschaffen werden.
- Anforderungsprofile müssen nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten erarbeitet werden.
- Ein leistungsfähiges Datenverarbeitungssystem muß zur Verfügung stehen.

Das deutsch-französisch-italienische MRCA-Projekt Panavia 200

Major Paul Küng

Man kann wohl sagen, der lange Leidensweg des MRCA-Projekts ist bezeichnend für die Vielfalt der Probleme und Wünsche, die bei einem derartigen Entwicklungsprogramm unter einen Hut gebracht werden müssen. Ein Trost für die eigenen Schwierigkeiten, wie wir sie bei der Beschaffung eines «einfachen» Erdkampfflugzeugs gegenwärtig immer noch haben, ist dieser Leidensweg allerdings nicht.

Der derzeitige Stand der Entwicklungsarbeiten beim MRCA-Projekt

Von einem Multi-Role-Combat Aircraft (MRCA) kann heute keine Rede mehr sein, wird doch gerade von deutscher Seite eingewendet, daß bei diesem Projekt niemals an ein Allzweckflugzeug gedacht worden sei. Das MRCA-Konzept ist geändert worden, und es wurde offiziell erklärt, daß nicht alle Aufgaben mit einem einzigen Flugzeug erfüllt werden können. Eine Überprüfung der militärischen Anforderungen, der finanziellen Möglichkeiten und der technischen Realisierung im einzelnen zeigte, daß dies eben nicht möglich ist.

Im Gegensatz zu den heutigen Verlautbarungen des Bundesministeriums für Verteidigung in Bonn führte das bekannte Weißbuch noch aus, daß:

Anläßlich der Umteilung in eine andere Heeresklasse soll eine erneute Eignungsbeurteilung erfolgen. Unbedingt ist dabei die medizinische Untersuchung zu wiederholen. Nach dem jetzigen System kann ein Mann während Jahrzehnten Dienst leisten, ohne je ärztlich untersucht zu werden. Vor allem ist aber auch die berufliche Laufbahn zu berücksichtigen, und die Interessen sind erneut abzuklären. Selbstverständlich muß bei der Neueinteilung aber auch auf die bisherige Funktion und die bisherige Einheit (Kameraden) Rücksicht genommen werden. Es ist dann allerdings fraglich, ob die Differenzierung in drei Heeresklassen noch sinnvoll ist; ein Zweiklassensystem würde wahrscheinlich den Verhältnissen besser gerecht. In vielen Fällen wird zudem ein Umschulungskurs, also eine zusätzliche Dienstleistung, notwendig werden.

Zweifellos wird ein solches neues Rekrutierungssystem mit einem beträchtlichen finanziellen Mehraufwand verbunden sein. In Anbetracht der Gesamtkosten von Ausbildung und Material und in Hinsicht auf den zu erwartenden Nutzeffekt scheint dies aber von geringer Bedeutung.

Kurze militärische Ausbildungszeiten sind nur dann verantwortbar, wenn auf einen sehr hohen zivilen Ausbildungsstand der einzelnen Wehrmänner zurückgegriffen werden kann. Unsere Wirtschaft liefert uns zweifellos das notwendige Potential; es muß von der Rekrutierung aber voll ausgeschöpft werden. Was bei anderen Armeen in 5 Tagen gemacht wird, kann bei uns nicht in 5 Stunden erledigt werden. Nicht vertretbar ist es, extrem kurze Ausbildungszeiten mit einer ebenfalls extrem kurzen Rekrutierung zu verbinden, ohne die Kampfkraft und damit die Glaubwürdigkeit der Milizarmee zu beeinträchtigen.

- MRCA ein Mehrzweckflugzeug sei;
- daß es sich um ein vielseitig verwendbares Kampfflugzeug handle;
- daß dieses Flugzeug bereits in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre den Lockheed F 104 G und das Erdkampfflugzeug Fiat G 91 ablösen soll;
- MRCA zur Erdkampfunterstützung bei jedem Wetter gleichzeitig in der Lage sein solle, eine örtlich und zeitlich begrenzte Luftüberlegenheit sicherzustellen.

Es handelt sich hier also um nicht weniger als um ein totales Fallenlassen der bisherigen Argumentation um dieses Projekt. Von den ursprünglich 1000 Einheiten über 800 sollen nunmehr für die westdeutsche Luftwaffe höchstens 420 Kampfeinheiten gebaut werden. Bundesverteidigungsminister Schmidt erklärte aber dazu, daß MRCA bestimmt kein artreines Erdkampfflugzeug sein werde, weil es dieses Flugzeug überhaupt noch nicht gebe. Es werde noch Jahre dauern, bis nur der Prototyp fliege, wobei mit dem Risiko gerechnet werden müsse, daß ein Serienbau dannzumal nicht möglich sei.

Aus diesen Informationen kann also gefolgert werden:

- Der Panavia 200 wird kein Vielzweck-Kampfflugzeug sein;
- dieses Flugzeug wird bei der Bundesluftwaffe nicht das Gros der Einsatzverbände bilden. Es dürften damit einige Einheiten zur Battlefield-Interdiction, das heißt zur Abriegelung des Gefechtsfeldes, herangezogen werden;
- die britische Version des Panavia 200 ist für Interdiction-Strike-Missionen, das heißt für Angriffe hinter dem Gefechtsfeld mit großer Reichweite, ausgelegt; der deutsche Panavia 200 dagegen trägt bei kürzeren Reichweiten größere Bombenlasten (Streuweisen);